

## 15. Dezember: **Zur Geistesgeschichte der Musik (X)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart<sup>1</sup> zum Thema **Barock: Das Phänomen Johann Sebastian Bach (Teil 2) – Fugen, Motetten, Kantaten, Messen, Thomaner & Weihnachtsoratorium. Ab ca. 15:30 Weihnachtsfeier.**

Herwig Duschek, 4. 12. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1335. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (144)

(Ich schließe an Art. 1334 an.)

**Barock – Kurt Pahlen – Die Entstehung der Oper – Giulio Caccini – Jan Vermeer: „Ansicht von Delft“**

Kurt Pahlen schreibt über *die Entstehung der Oper*:<sup>2</sup> *Ihre Geburtsstadt heißt Florenz, ihre Geburtszeit fällt in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts, ihre Eltern heißen Drama und Musik. Als Geburtshelfer müssen die Musiker Jacopo Peri, Giulio Caccini, Vincenzo Galilei angesehen werden, der Dichter Ottavio Rinuccini, die Edelleute Giovanni Bardi und Jacopo Corsi. In der Taufe erhält sie verschiedene Namen, „Dramma per musica“, „Favola in musica“, „Melodramma“, nur nicht jenen, der ihr endgültig bleiben wird: „Opera“, „Oper“.*

*Das Musiktheater ist sehr alt. Besäßen wir Zeugnisse über die Formen der Musik im Altertum oder gar der vorgeschichtlichen Zeiträume, so wären sicher Ansätze zu einem Musiktheater darin zu finden. Schon den primitiven Menschen zog es zur Verkleidung, zur Maskierung, zum Spiel – den Urquellen jeglichen Theaters – und die Musik war ihm etwas Vertrautes. Im Mittelalter erwähnten wir einige theatralische Formen, die recht gut als Vorläufer des späteren Musiktheaters angenommen werden können.*



Christmas in Vienna 2010 - Ave Maria - Giulio Caccini - Elisabeth ...<sup>3</sup>

Giulio Romano Caccini (1551-1618) ... war ein italienischer Komponist, Sänger, Gesangslehrer und Instrumentalist, der an der Schnittstelle der Spätrenaissance zum Frühbarock lebte ... Als Mitglied der Camerata Florentina, die ihre Zusammenkünfte im Palazzo des Giovanni Bardi hatte, wird ihm ein großer Anteil an der Erfindung einer neuen Art des Gesanges, der Monodie, die zur Oper führte, zugesprochen.<sup>4</sup> (s.u.) Berühmt ist sein Ave Maria (siehe links). Die österreichische Sängerin Elisabeth Kulman (\*1973) gehört zu den führenden Persönlichkeiten ihres Fachs (Mezzosopran, Alt).

<sup>1</sup> <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2013/09/seminare-oktober-dezember-2013.pdf>

<sup>2</sup> *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 149-157, Südwest 1991.

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=Y0TfkrCKWAs>

<sup>4</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Giulio\\_Caccini](http://de.wikipedia.org/wiki/Giulio_Caccini)

Die Renaissance, die sich aus Liebe zur Antike die Wiederbelebung von deren künstlerischen Formen vornahm, glaubte im griechischen Theater so etwas wie ein Gesamtkunstwerk erblicken zu dürfen: Sie nahm an, zu den berühmten Dramen eines Sophokles, Euripides, Aeschylos, zu den Komödien des Aristophanes habe es nicht nur Begleitmusiken gegeben, sondern zum mindesten Teile dieser Werke seien von Chören gesungen worden, andere getanzt. Auch Sologesangs-Einlagen hätten vielleicht darin Platz gefunden. Und so nahm sie sich vor, die ersehnte Wiederbelebung dieser wahrhaft „goldenen“ Ära mit allen jenen Kenntnissen und Errungenschaften der Künste auszustatten, die sie selbst besaß.

Im Florenz der Renaissance, das wohl über mehr illustre Geister verfügte als jede andere Stadt des Abendlands, tat sich eine Gruppe hervorragender Männer im Dienst der Antike zusammen und nannte sich „Camerata Florentina“. Sie bestand aus führenden Männern der Gesellschaft, Aristokraten und Künstlern, Wissenschaftlern und hochgebildeten Bürgern. Ihr Traum, ihr Wunsch galt der Wiedererweckung einer glorreichen Vergangenheit. Sie konnten auch nicht im entferntesten ahnen, daß sie anstelle einer altgriechischen Kunstform eine völlig neue Kunstgattung schaffen würden, die zur umstrittensten, glühendst geliebten, polemisch bekämpften, meistgenannten der kommenden Musikzeiten werden sollte.

Diesen Superlativen müssen unmittelbar nüchterne Zahlen folgen, wie der Leser des 20. Jahrhunderts sie schätzt. Die Oper, die weitaus kostspieligste aller Kunstformen, besitzt heute an die tausend Spielstätten rund die Erde. Räumen wir jeder nur einen verhältnismäßig bescheidenen Fassungsraum von durchschnittlich tausend Hörern ein, so ergibt sich eine tägliche Ziffer von einer Million opernbegeisterter Zeitgenossen.

Eine solche Rechnung hätte zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch eine gewisse Berechtigung gehabt (wenngleich wahrscheinlich nicht einmal ein Zehntel der Opernliebhaber die physische und materielle Möglichkeit hatte, Vorstellungen beizuwohnen). Heute aber ist sie weit überholt durch das Auftauchen und die zunehmende Herrschaft der Massenmedien (Tonträger, Schallplatte, Rundfunk, Fernsehen, Videokassette, Bildplatte usw.), die einem relativ hohen Prozentsatz der Menschen zugänglich sind. Sie multiplizieren die Zahl der Opernbegeisterten mit einem zwar unbekanntem, aber keinesfalls unter 10 liegenden Faktor.

Es gibt Kenner, die ihn mit weit über 100 veranschlagen und glaubhaft versichern, eine denkwürdige Opernvorstellung mit Verbreitung über Rundfunk und Fernsehen könne mit einem Potential von mehr als 50 Millionen Teilnehmern auf der ganzen Erde rechnen.

Mißt man gar die Anteilnahme des Publikums an der Leidenschaftlichkeit der Rezeption, so muß man eingestehen, daß der Oper seit nunmehr vierhundert Jahren eine Sonderstellung im Musikleben gebührt. Doch kehren wir zu nüchternen Ziffern, zur Statistik zurück: Überblickt der Opernfreund heute das anscheinend so weite Feld seiner Neigung, so wird er mit Staunen bemerken, daß das Repertoire des gegenwärtigen Musiktheaters sich in fast unglaublich engen Grenzen hält.

Wollten wir die Werke aufzählen, die dem „Opernfan“ aus der vierhundertjährigen Geschichte vertraut sind, so kämen wir auf etwa zweihundert, vielleicht dreihundert.<sup>5</sup> In letzterer Anzahl dürften schon lokale, nationale Werke eingeschlossen sein, also Opern, die über die Landes- oder Sprachgrenzen ihres Entstehungsgebietes selten oder nie hinausgelangen: ungarische Opern in Ungarn, tschechische in der Tschechoslowakei, polnische in Polen, finnische in Finnland, portugiesische in Portugal, schweizerische in der

---

<sup>5</sup> Aber: nicht jede Oper – so denke ich – ist ein gelungenes, sehenswertes musikalisches Werk (vgl. Artikel 1210, S. 5; 1211, S. 2; 1214, S. 2/4). Das Thema wird noch ausgeführt.

Schweiz, ebenso deutsche im deutschsprachigen Gebiet, wie etwa Lortzing, Nicolai, Cornelius, Hugo Wolf und andere mehr.

Halten wir dieser Ziffer der zweihundert Opern eine andere entgegen: die der in vierhundert Jahren zumindest einmal aufgeführten – nicht etwa aller komponierten Opern, die sich nicht feststellen läßt, da man nie erfahren wird, wie viele solcher Werke, an denen die Liebe, ja das Herzblut ihrer Schöpfer hing, in Schreibtischladen, in Theaterarchiven vermoderten. Nein, aufgeführte Werke, die einmal das trügerische Rampenlicht erblickten. Eine verlässliche Statistik nennt die ungeheure Zahl von 59 000.



Giulio Caccini - Amarilli, mia bella

Li: Philippe Jaroussky (\*1978) ist ein bekannter französischer Countertenor.

Er ... erhielt im Alter von elf Jahren seinen ersten Geigenunterricht und begann mit 15 Klavier zu lernen. An den Regionalkonservatorien (CNR) von Versailles und Boulogne-Billancourt studierte er beide Instrumente sowie Harmonielehre und Komposition. 1996 lernte er seine Gesangslehrerin Nicole Fallien kennen, die seine herausragenden stimmlichen Qualitäten erkannte und ihn bis heute unterrichtet. Darüber hinaus setzte er seine Studien im Fach Alte Musik ... fort.<sup>7</sup>

6

Liegt hier ein Grund zu Stolz und Freude über diese Lebenskraft eines Genres, dem seine – nicht, wenigen – Verächter und Feinde schon unzählige Male ein baldiges Ende voraussagten? Oder eher ein Grund zum Nachdenken, warum nur ein so geringer Teil – ein halbes Prozent!<sup>8</sup> – der Werke am Leben blieb? Enthielte nur jede zehnte Oper eine einzige zu Herzen gehende, schöne Melodie, so gäbe es, allein auf diesem Gebiet, mehr als fünftausend verlorene Melodien.<sup>9</sup>

Ein Dokument berichtet recht anschaulich über die frühen Jahre der Oper. Es stammt aus der Hand des Giovanni Battista Doni, der 1594 (dem vermutlichen Geburtsjahr der Oper) in Florenz zur Welt kam, dort Professor für „alte Musik“ wurde (worunter man die der Griechen und Römer verstand) und 1647 starb. Die uns hier interessierenden Teile daraus lauten:

„Zu allen Zeiten verband man dramatische Handlungen mit Musik ... doch der Zeitpunkt, zu dem man begann, ganze Dramen zu singen, statt zu sprechen, steht mir noch genau im Gedächtnis; es wurde durch die Einführung des <rezitativischen Stils> möglich, der heute allgemein anerkannt und von vielen Musikern angewendet wird. Er findet mehr Beifall als die früheren Madrigale,<sup>10</sup> die niemals dem Wort gerecht wurden. Dieser Rezitativ-Stil entstand in Florenz um 1600. In dieser Stadt lebte damals Signore Giovanni Bardi, Graf von Vernio (...). Er war ein Edelmann von hohen Tugenden und lebte für die Liebe zum Altertum und zur Musik. Er hatte diese Kunst in Theorie und Praxis studiert und komponierte auch sehr geschickt.

<sup>6</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=PLclF2t2AMQ>

<sup>7</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Philippe\\_Jaroussky](http://de.wikipedia.org/wiki/Philippe_Jaroussky)

<sup>8</sup> Ca. 300 (s.o.) von ca. 59 000 Opern

<sup>9</sup> Zum Thema Melodie: siehe Artikel 1333/1334

<sup>10</sup> Siehe u.a. Artikel 1239 (S. 3/4)

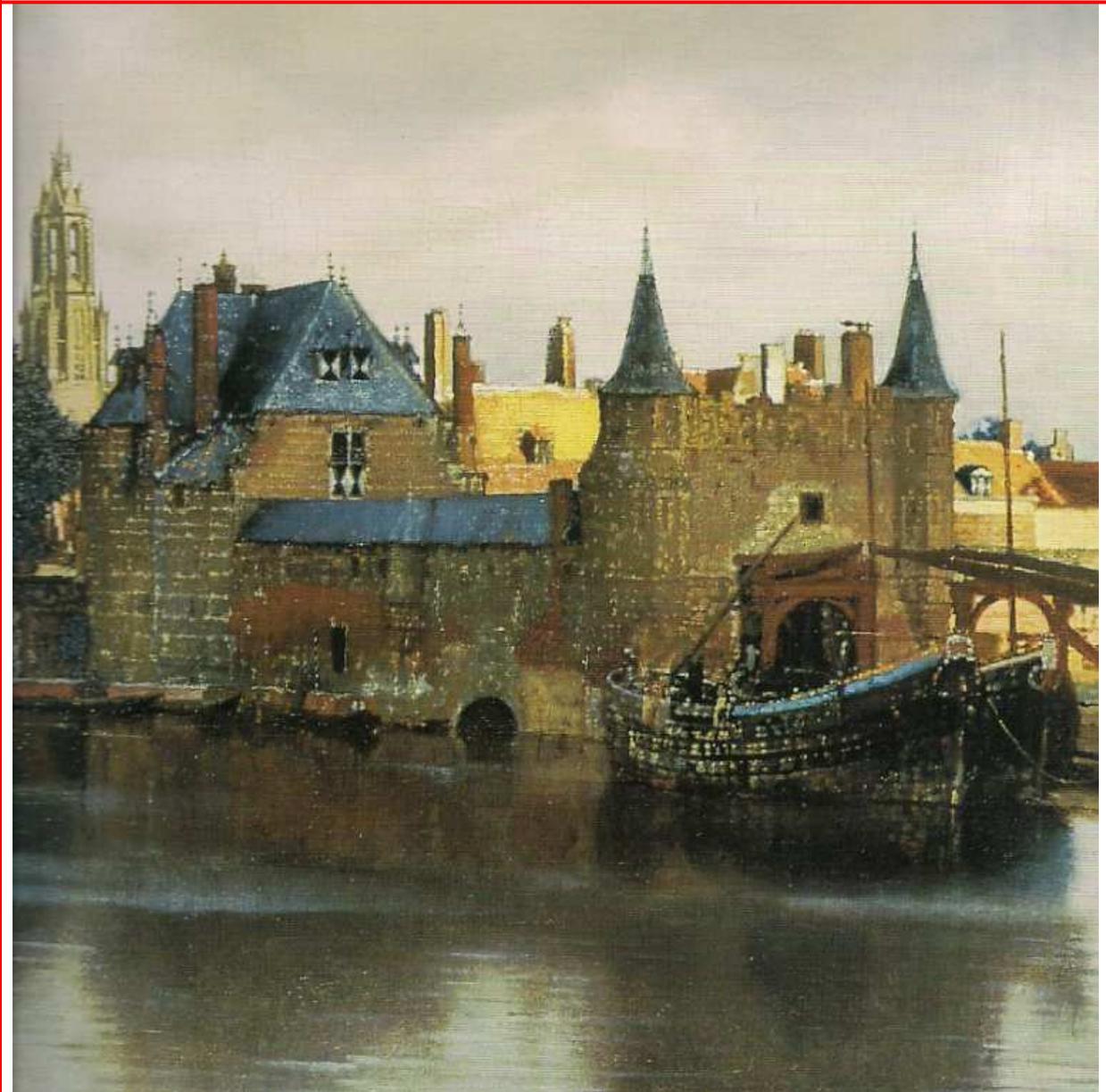
*Bardis Haus war stets der Mittelpunkt fruchtbarer Studien, eine Art blühender Akademie. Hier versammelten sich die jungen Edelmänner, um ihre Mußzeit mit künstlerischen Übungen und gelehrten Gesprächen zu nützen. Besonders häufig unterhielten sie sich über musikalische Fragen und suchten sich klar zu werden, wie man die so gelobte und angesehene, aber zusammen mit anderen wertvollen Gutem ... seit Jahrhunderten verschwundene Musik des Altertums wiederbeleben könne. Man war darin einig, daß die gegenwärtige Musik dem Ausdruck der Worte überhaupt keine Rechnung trage, also auch keine Entwicklung von Gedanken zuließe, so daß Mittel gefunden werden müßten, eine Hauptmelodie eindringlich hervorzuheben, durch welche die Verse nicht verstümmelt und die Dichtung klar verständlich würde.*

*Unter den Musikern stand damals Vincenzo Galilei (1520-1591, Vater des berühmten Astronomen Galileo Galilei) in besonderem Ansehen... Unter anderem verfaßte er jene bekannte Abhandlung über die Mängel der heutigen Musik. Er war der erste, der Gesänge für eine Stimme komponierte,<sup>11</sup> so die leidenschaftliche Klage des Grafen Ugolino aus der Feder Dantes (in seiner ‚Divina Commedia‘) und der sie mit einer Gruppe von Violen sehr eindrucksvoll vortrug. Der Erfolg veranlaßte Galilei, im gleichen Stil Abschnitte aus den Klagegesängen des Propheten Jeremias zu vertonen... Zum Kreis um Bardi gehörte damals auch Giulio Caccini (s.o.) aus Rom, ein junger, aber schon meisterlicher Sänger.*



Jan Vermeer, *Ansicht von Delft* (1660/1661; 98,5 x 117,5 cm). Vermeers Werk weist – neben seinen vielen „Interieur“-Bildern – wenige Stadtansichten und (meines Erachtens) keine Landschaften auf. Bekannt ist die *Ansicht von Delft*, sein Geburtsort und seine Wirkensstätte.

<sup>11</sup> Gab es (u.a.) im Minnesang und in den Volksliedern auch schon.



Die Vergrößerung eines Ausschnittes des obigen Bildes zeigt stimmungsvolle Details. Alles erscheint – obwohl nur wenige Personen (auf dem Gesamtbild) zu sehen sind – irgendwie „lebendig“. Man fühlt sich unmittelbar in die Zeit Jan Vermeers zurückversetzt – es war eine „goldene Zeit“, das Gouden Eeuw der Niederlande (ca. 1600 - ca. 1671): Voraussetzung für diese einzigartige Blüte war der Aufstieg der Republik der Sieben Vereinigten Niederlande ... zur weltumspannenden See- und Handelsmacht. Die in den Niederlanden herrschende Religionsfreiheit zog die unterschiedlichsten wegen ihres Glaubens in anderen Staaten verfolgten Menschen an. Sie flüchteten in die sie bereitwillig aufnehmende junge Republik, die ihnen Bewegungsfreiheit und genügend Arbeit bot. Schriftsteller und Gelehrte kamen, um frei publizieren und lehren zu können; mit der Gründung der Universität Leiden und der Entwicklung von Geistes- und Naturwissenschaften wurde das Land auch zu einem bedeutenden Zentrum des Wissens ... Schon Ende des 16. Jahrhunderts begann die Blüte Amsterdams beziehungsweise Hollands. Bereits um 1600 hatte sich erhebliches Investitionskapital in Amsterdam angesammelt, das für neue Aufgaben zur Verfügung stand. Erste Schiffsexpeditionen wurden finanziert, um Handelsmöglichkeiten in Asien und Amerika zu erkunden. Die niederländischen See- und Kaufleute hatten Glück, weil die Hanse im Niedergang begriffen und die anderen Konkurrenten durch Kriege und Aufstände andernorts abgelenkt waren. Nur ein Beispiel dafür ist die Zerstörung der spanischen Armada durch die Engländer 1588. Da sich die Spanier weiter auf die Engländer und Franzosen als Kriegsgegner konzentrierten, wagten sich die niederländischen Handelsschiffe immer weiter auf die Meere hinaus, erschlossen weitgehend ungestört neue Seewege und gründeten Kolonien.<sup>12</sup>

(Fortsetzung folgt.)

<sup>12</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes\\_Zeitalter\\_\(Niederlande\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter_(Niederlande))